

Sallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 9

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 209

Erste Ausgabe

Freitag, 7. Januar 1916

Verlags- und Druckerei-Gesellschaft mbH, Halle a. S., Postfach 100
Verleger: Hermann H. Salles, Halle a. S., Postfach 100
Redaktion: Salles, Halle a. S., Postfach 100
Druck: Salles, Halle a. S., Postfach 100

Verlag: Hermann H. Salles, Halle a. S., Postfach 100
Druck: Salles, Halle a. S., Postfach 100

Vor neuen Entscheidungen

Kolonik in Erwartung des Angriffs

Deutsche U-Boote vor dem Hafen?

London, 6. Jan. Die französischen Blätter, welche bis nach Vercy und Strumiga-Bahnhof aufstiegen, berichten nach einem Telegramm des „Carriere della Sera“ aus Saloniki von einer starken Truppenkonzentration der Deutschen an der ganzen Linie Doria-Georgi, so daß das Entente-Korps den baldigen Angriff erwartet. Die Saloniker Berichte der italienischen Blätter verfolgen die Tendenz, durch offensivere Leberrederei der Entente-Kräfte die Saloniker Stellung als unannehmbar zu bezeichnen. Der „Carriere della Sera“-Korrespondent berichtet die Ankündigung eines sehr hohen Offiziers: Unser größter Wunsch ist, daß der Feind bald angreift!

Während die Alliierten auf die U-Boote aufpassen, so sind die deutschen U-Boote aufgezogen.

Wachsende Erregung in Athen

London, 6. Jan. Minister Theodoris, welcher vorgeschrieben die Angelegenheit der Besetzung der fremden Konsulate behandelt, feierliche Festsetzung mit dem König, mit dem Generalstaatschef Dumas und mit Entubis. Die Aufregung in Athen wächst durch allerlei umlaufende Gerüchte, die von der Besetzung von Mytilene, einer bevorstehenden Landung der Italiener und Franzosen in Smyrna, der bevorstehenden Niederlage Griechenlands und der Besetzung Korfu.

Die griechische Protestnote wurde übrigens nicht den Entente-Gesandten in Athen, sondern direkt der englischen und französischen Regierung überreicht. Die Entente beabsichtigt auf diese nur eine Aufführung bezüglich der Note, aber die Festsetzung der Angelegenheit zu geben. Auch die Besetzung des früheren Militärattachés Papier durch ein österreichisches U-Boot muß zur Begründung herhalten.

„Wir sind bereit, Griechenland zu unterstützen!“

Paris, 5. Jan. Im Abgeordnetenhause richtete Graf Andrassy eine Interpellation an die Regierung wegen der Verhaftung der Konsuln der Mittelmächte. Es heißt, daß das neutrale griechische Gebiet nur deswegen seitens der Alliierten besetzt werde, um es gewissermaßen als Hauptquartier zu erhalten und es bei Friedensschluß zu verhandeln. Redner fragte, was der Ministerpräsident dem in Saloniki verbliebenen Redaktionsrat gegenüber zu veranlassen beabsichtige. Graf Tissa antwortete:

Die gewalttätige Wegführung von Personen, die unter dem Schutz eines neutralen Staates, internationalen Rechts und geltenden Funktionen ausüben, ist ein Fall, der gegen die elementarsten Regeln der internationalen Gerechtigkeit verstoße. Die Verhaftung der Konsuln bilde eine brutale Verletzung der griechischen Souveränität. Griechenland sei entschlossen, einen Zustand zu schaffen, in dem es seine Verpflichtungen gegen die Entente erfüllen könne, mit denen es in Freundschaft lebe. Graf Tissa fuhr fort: Wir sind bereit, Griechenland in den Verletzungen zur Wahrung seiner Souveränität wirksam zu unterstützen.

Entente-Komplimente für Griechenland

Aus Wien wird gemeldet: Obwohl die bereits erfolgte Publikation einiger Stellen aus dem einem unserer Unterboote aufgefangenen Korrespondenz von Mitgliedern der englischen Gesandtschaft und der britischen Militärmission in Athen genügen dürfte, um die Gefühle zu kennzeichnen, die in diesen Kreisen für Griechenland gehegt werden, so soll doch noch ein Rufus nachgetragen werden, der sich in einem Brief eines englischen Offiziers findet. Dieser schreibt am 2. Dezember aus Athen an den Oberstleutnant Sir. F. im Londoner Kriegsministerium.

Ich bin wegen eines Angriffs unserer jehigen Feinde nicht bestört. Was ich fürchte, ist die griechische Betrügerei. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Kanäle Europas ist, daß es nie etwas selbst erdachten hat, sondern daß es entweder von den heutigen Entente-Mächten befreit wurde, z. B. mit den jordanischen Jorden und mit Arela, oder daß andere ihm zu Eroberungen verholten haben. Zum Beispiel verbannten die Griechen Kolonik den Bulgaren und Serben. Es scheint mir, daß auch eine oberflächliche Kenntnis des griechischen Charakters genügt, um erkennen zu lassen, daß wir Gefahr laufen, von ihnen überfallen zu werden, sobald die Bulgaren und Deutschen an ihrer Grenze liegen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhaftere Kämpfe statt. Die Entente wird von Feinde fortgesetzt bekämpft. Nördlich von Le Westin wurde der Versuch eines feindlichen Handgranateneingriffs leicht abgewehrt. Ein gegenseitiger Luftschiffangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampffluger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Hesse, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht setzte hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Gariouk wurde eine vorgehobene russische Position angegriffen und gewonnen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts neues. Oberste Heeresleitung.

Die Zwangsdienstbill im Unterhause

London, 6. Jan. In Fortsetzung seiner Erklärung im Unterhause sagte Asquith: Die Leute würden fünf Wochen nach Inkrafttreten der Bill als angemeldet gelten. Die zur Landesverteidigung bestimmten Truppen würden unter die Bill fallen. Die Befreiungen würden diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten, ferner diejenigen, die für ihre Angehörigen zu sorgen hätten. Aber sich aus Gewissensgründen weigern, werde nur vom Dienst im Felde befreit. Die Bill gelte nicht für Irland. In jedem Bezirke würden Behörden eingesetzt, um die Befehle für die Befreiung zu prüfen. Asquith sagte, er glaube, die Bill werde, soweit man sie vollständig begreife, nahezu allgemeine Zustimmung finden. Das Gruppenystem werde wieder in Kraft treten, und die Leute würden sich unter dem Gruppenystem weihen, bevor die Bill in Kraft trete.

Sir John Simon begründete seinen Rücktritt. Er sagte, die freiwilligkeit sei ein nationales Lebensprinzip. Er tabelte, daß die Regierung den Zwangsdienst einführe, bevor sie festgestellt sei, ob die Zahl der wirklich für den Militärdienst verfügbaren Unterbetrateten nicht eine ganz unbedeutende Minderheit darstelle.

Der „Neuzeitliche Courant“ meldet aus London: Die konservative Presse feiert den Bericht Lord Derby als vollständige Reduzierung der Dienstpflicht. In den radikalen Blättern sollen unfreundliche Bemerkungen über Derby und seinen Bericht. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ sagt, nach allgemeiner Ansicht moche der Bericht Lord Derby nicht viel Ehre. Es sei eine rohe Masse von Zahlen, die dem Parlament an den Kopf geworfen würden. Der Ausdruck gegen Lloyd George, der gestern im Unterhause festhielt, beweist, wie viel Kritikierung herrscht. Lloyd George hat dabei nicht auf abgesehen. Selbst „Daily Mail“ tabelt die Beschuldigung des „Formid“.

Die Indochinesen taugen nichts

Paris, 5. Jan. Bei den Verhandlungen der Kommission über die Rekrutierung aus den Kolonien wiederholte der frühere Gouverneur von Cochinchina seine Behauptung, daß die Eingeborenenstruppen ungeeignet seien und nicht in genügender Zahl aufgebracht werden könnten. Die Streitkräfte würden zeigen, ob die Indochinesen, die, wie angekündigt, mehrere tausend Mann stellen sollen, alle die pöblichen Eigenschaften besitzen, welche zur Verwendung auf dem europäischen Kriegsschauplatz notwendig seien.

Norwegische Arbeiterunruhen

Kristiania, 5. Januar. Infolge der vom Arbeitgeberverein ausgearbeiteten Kündigung der organisierten Arbeiterkraft, die vom 15. Januar ab gelten soll, kommen in neun Bergwerken Unruhen der Arbeiter. Alle norwegischen Bergwerke bis auf zwei werden den Betrieb größtenteils einstellen. Der Grund ist die Forderung der Arbeiter nach einer Kriegszulage.

Durchhalten und siegen!

Von Wolfgang Eifenhart.

Freiwillig wird ein Staat niemals einsehen, daß seine Forderungen übertrieben seien; er wird stets geneigt sein, eben, der sich ihnen entgegenstellt, als einen bössartigen Feind zu betrachten. Höchstens der gutmütige Deutsche hat es fertig gebracht, sich über die Eroberung Zentralasiens durch Rußland oder des ägyptischen Sudans durch England neidlos als „Kulturvolk“ zu freuen, und wir sind bis in die neueste Zeit hinein töricht genug gewesen, bei anderen Nationen dieselbe sentimentale Gutmütigkeit uns gegenüber vorzusetzen.

Über müssen wir gründlich umlernen. Wir müssen zur Grundlage unserer Politik das Bewußtsein machen, daß jede Machtsteigerung unserer Nachbarn auch eine Neuorientierung der deutschen Politik verlangt. England, Rußland und Frankreich aber haben mit dem Jahre 1870 durch Erwerbung aufereuropäischer Gebiete eine so ungeheure Machtsteigerung erfahren, daß es der schwerste Fehler wäre, wenn Deutschland dem nicht bei den künftigen Friedensverhandlungen Rechnung trüge. Als Bismarck zu Beginn seiner Ministerkabinett gute Beziehungen zu Rußland anbot, da war Rußland ein sehr viel anderes Land als heute. Es war ein Land von 70 bis 80 Millionen Einwohnern, gemittelt und erschöpft durch die Niederlagen im Krimkrieg und im Westen bedroht durch den politischen Zustand; ein Land, das für lange Zeit nicht an eine energiegelbe auswärtige Politik denken konnte. Dazu eine entschiedene feindliche Stimmung in den herrschenden russischen Kreisen, gefördert durch das Streben von den kaiserlichen Beamten, die der Krimkrieg dem Zarenreich gebracht hatte, wieder loszukommen, ein Streben, durch das Preußens Heer zugleich die Gegner Rußlands waren. War es nicht das allermodernste, daß Bismarck bei einem solchen Nachbar Anstich und Rückenbedrohung lachte?

Und Welch völlig verändertes Bild heute! Rußland heute ein Reinenreich von 170 Millionen und fast unerschöpflichen, die größten Zukunftsaussichten bietenden Hilfsquellen. Seit den ledigen Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo Bismarck Anstich und Rückenbedrohung bei Rußland lachte, hat das Zarenreich die Unterwerfung der Kaukasusländer vollendet und im Jahre 1874 die transkaspischen Länder Rußland angegliedert. Schon im Jahre 1867 war aus den Ländern am Amur Doria die russische Provinz Turkestan geworden. Im nächsten Jahre war der Grenz von Asiens der Welt Rußlands. Im Jahre 1878 erfolgte die Eroberung Sibiriens, im folgenden die Eingliederung Persiens in das russische Reich, das seine Grenzen nun bis Indien vordrängte und ganz Zentralasien sein nannte. Zugleich sollte sich erst jetzt entbilden, was der Welt Sibiriens, über das man früher ganz falsche Vorstellungen in Westeuropa hatte, bedeutete. Die Millionen russischer Bauern, die man Jahr für Jahr dort ansiedelte, hoben zu einer Kräftesteigerung Rußlands beigetragen, die wir heute zum ersten Male an unserem eigenen Körper erfahren, wo die sibirischen Weiden sich als die besten russischen Truppen entbilden. Bedenken wir, daß die russische Bevölkerung um jährlich 2½-3 Millionen wächst, so kann man sich klar machen, was unermesslich Rußland bevoorkommt wenn in wenigen Jahrzehnten ein russisches Reich von 200 Millionen unter Nachbar sein wird, dem ohne die Hilfe Deutschlands und Oesterreichs die mohammedanische Sitte demetert Vorderasien sicher erliegen müßte.

Der Deutsche oder hat Nachzettelung dieses Wachstum Rußlands mit abschätzigen Augen angesehen, als wenn es ihm nichts anginge, während es doch klar ist, daß eine weitere Entfaltung Rußlands in den bisherigen Maße zur Beherrschung Asiens und der Türkei durch Rußland führen müßte, d. h. zu einer Einkreisung unseres Vaterlandes im Osten, bei dem dieses notwendig im Laufe der Zeit durch die großen Weltmächte erdrückt werden würde.

Obwohl aber hat man in Deutschland unterdrückt, was die gewaltig fortschreitenden kolonialen Erfolge Englands und Frankreichs für unsere Sicherheit und Verteidigungsfähigkeit bedeuteten. Wenige Deutsche haben erwartet, daß beide Länder eine so große Zahl kolonialer Truppen gegen uns ins Feld führen würden können.

Wir müssen also gestehen, daß in den letzten vierzig Jahren die schwerwiegendsten Machtveränderungen zu Deutschlands Ungunsten bei unserer drei Hauptgegnern stattgefunden haben, daß ihre territorialen Erweiterungen auch eine bedeutende Machtvermehrung für sie bedeutet

Tuben. Diese Taktik hat dieser Krieg mit seinen un-
geheuren Kämpfen, mit den immer erneuten Massen, welche
unser Heer gegen uns ins Feld führt, in übertrahen-
der Weise erfüllt. Denn außer den militärischen Streitkräften
hat man in Deutschland vielfach die militärische Leistungs-
fähigkeit Deutschlands sowohl wie Englands unterstellt.

Soll darum der nächste Frieden, wie die Regierung
ankündigt, ein dauernder sein, der, wie gleichfalls ver-
heißt wird, eine Gewähr gegen neue Angriffe seitens
derselben Feinde gibt, dann ist es klar, daß dieses Ziel nur
in einer Kräfteüberlegenheit gesucht werden kann. Aber
wenn diese Kräfteüberlegenheit eine wirkliche sein soll,
dann liegt es klar zu Tage, daß nur ein gewaltiges, fort-
gesetzt steigendes Rängen Deutschlands und seiner Ver-
bündeten gegen unsere Hauptfeinde dies Ziel erröden
kann. Denn eine solche Kräfteüberlegenheit, welche im
Sinne der Regierung einen wirklich dauerhaften
Frieden verheißt, bedeutet für unsere Gegner die Vernichtung
Zugrunderte aller Unterlegungen, ein Aufgeben
gedrungen diktierter Interessen, oder vielmehr von Interessen,
die sie bei ihrer konventionellen Politik sich gewöhnt haben,
als vital zu betrachten.

Hier liegt der Grund, warum dieser Krieg einen so
ganz anderen Charakter trägt als der Krieg des Jahres
1870, und warum er mit dem Eintritte aus der letzten
Kriegsperiode von uns geführt werden muß. Es sind nicht Grenz-
fragen, sondern Lebensfragen der Völker, um die heute ge-
kämpft wird. Es ist ein Krieg, bei dem mehr oder weniger
für jede Macht die Existenz einer hundertjährigen Ent-
wicklung auf dem Spiele stehen.

Wenn aber heute nach so langen bitteren Kämpfen der
inneren Parteienkämpfe eine große Freude das Herz jedes
Vaterlands, trotz der unglücklichen Verluste dieses Krieges,
erfüllt, so ist es die Freude, daß unser Volk diesen
Charakter des Krieges begriffen hat und freudig bereit ist,
das Beste dafür hinzugeben. Nur ganz vereinzelt sind die
Stimmen, die zu schändlicher Verhöhnung rufen. Das
ganze Volk ist erfüllt von dem einen Gedanken, der sich
militärisch wie politisch zusammenfaßt in das Wort:
Durchhalten und liegen!

Auch Zoffre drischt Phrasen

Paris, 6. Jan. Das „Militärblatt“ veröffentlicht
ein Armeebefehl des Generals Zoffre zum
Jahreswechsel, in dem es u. a. heißt:
„Im Kampfe in der Champagne, im Westen und in den
Bogeln haben mein Heer die gewaltige Niederlagen und blutige
Verluste, Härten als die unheimlichen, begehrt. Der Zusam-
menhang des deutschen Heeres zerbrach sich täglich. Sämt-
liche deutsche Kolonnen sind entweder von der Welt abge-
schliffen, oder in unserer Hand. Dagegen verlor ich die
Militären fortwährend. Die Mittelstände sind finanziell und
wirtschaftlich erschöpft. Während unsere Feinde von Frieden
sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg.“
„... Es tut mir weh, daß ich dich in der Welt-
schicht“ etc. Zoffre, den man als tüchtigen Militär sonst
eine Achtung nicht verlagern wird, in der Weltanschauung
berufsmäßiger Mannschaften und Vorkämpfer! Oder
steht der alte General darin nur ein letztes, ver-
worfenes Mittel, die Stimmung in der französischen Armee
aufzuwecken?

„Magda“

„Stockholms Tidningen“ lassen sich aus Mainz mel-
den, daß der vorzügliche Dampfer „Magda“
in der Nähe von Schwedisch Sobelsgewässer am
3. Januar 1916, 10 Uhr vormittags, von einem deutschen
U-Booten beschossen wurde. Der Dampfer wurde zum
Stoppen gezwungen und nach Angabe seines Be-
stimmungsortes freigegeben.
Wie wir von autoritativer Stelle hierzu erfahren, hat
sich der Dampfer auf halbwegs schwedischer Hoheits-
gewässer abgesetzt. Ferner ist der Dampfer nicht
inoffiziell durch einen schwedischen U-Boot gestoppt
worden, sondern er wurde zunächst durch Signal zum
Stoppen aufgefordert. Der scharfe Schuß vor dem Bug
erfolgte erst, als der Dampfer diesen Befehl nicht nachkam.

Die verbotene Friedensfeier in Rom

Rom, 6. Jan. Nach einer Meldung aus Mailand, ist in
Rom der Anschlag und Verbot positiver, aus Heritalen
streifen flammender Manifeste verboten worden. Diese ent-
halten eine symbolische Friedensfeier und einige Plakate aus
dem letzten Konflikt und die Abkündigung des Papstes.

Kunst und Wissenschaft

Oprens Ende

Die Stadt Opren, heute schon nichts anderes als ein totes
Zimmerfeld, soll nun völlig vom Erdboden verschwinden. So
hat's die aus der Gegend gemeldete, der Pariser Kriegzeit
bekannteste weil die Gegend ihre Stellung im holländischen
Kriegzeit dadurch zu verbessern hofft. Was an Kunststätten
Opren noch vorhanden ist, das soll auf dem gleichen Weg nach
Paris in Welt-Palais gebracht werden.
So wird denn, wenn sich die Nachricht bewahrheiten und der
Waldes nach beständig zur Durchführung gebracht werden sollte,
eines der berühmtesten Gemeinwesen Belgiens zu bestehen auf-
hören und ferner nimmer im Gedächtnis der Menschheit fort-
leben.

Länger als tausend Jahre hat diese Stadt bestanden. Erhielt
sie doch schon im Jahre 800 vor Christus den Namen eines Be-
denklichen. Das Wäldchen von Opren, romanischen und unter
denenfalls schiedlichen Ursprungs war nicht nur heilig und lebens-
fähig, es war im frühen Mittelalter auch bereits außerordentlich
gewerblich und im 12. Jahrhundert hatte sich Opren zu einer
der größten und bedeutendsten Städte der damaligen Welt empör-
t. Man sagt, die Stadt habe damals 200 000 Ein-
wohner gehabt. Das man überleben sein, und wohlgeachtet
ist es, daß Opren in seiner Blütezeit nur 80 000 Seelen beherbergt
hat. Aber auch das ist für jene Zeit bereits ungenügend und die
hinfortige Katastrophe, die die Stadt bei Ausbruch des Krieges
erlitten hat, ist unbeschreiblich. Die Oprenzer U-Booter
800 haben, Weltzeit; Kaufleute aus Spanien, aus England, aus
der Normandie, beludeten die Stadt und auf ihren Schiffen
begann ein bahnbrechendes Sprachengewirr. Opren war
Zentrum und Zentrum der Welt. Die Oprenzer wollten als
seinen. So trübte in der westfälischen Stadt ein für jene
Unerschütterliche Meidum zusammen, der freilich durch das da-
mit verbundene, immer üppiger werdende Wäldchen der Ver-
wilderung der Welt des Gemeinmens belakunnte, zumal baner-
ten auch nach der Zeit der Rückkehr, besonders der schon damals
höchsteren Empfänger errotet wurde. Aber man mußte sich
nicht durch eine solche Verwilderung der Stadt der Kräfte zu
schützen und man hätte das Gemeinwesen mit Worten aus,
die hundert Jahre hindurch bis in unsere Tage das Entschieden der
Kunstwerke erzeugt haben.

Washington Standpunkt im „Verfa“-Fall

Rotterdam, 5. Jan. Wie aus Washington gemeldet
wird, wird in der Angelegenheit der „Verfa“ die Re-
gierung sich hauptsächlich auf den Standpunkt stellen, daß
Schiffe, die sich vor Unterseeboots-
angriffen schützen wollen, nicht mit Waffen
besetzt sein dürfen, und daß selbst im
Unterseeboote in den Grund zu bohren. Die Verfa weilt
auf die Tatsache hin, daß kein Unterseeboot gesehen wurde,
und die Wälder fragen, ob man auf Grund dieser mangel-
haften Beweise diplomatisch auftreten darf.

Auch die „Times“ meldet aus Washington — und man
merkt dabei ihre Enttäuschung — die amerikanische
Regierung wünsche annehmend eine friedliche
Beilegung des „Verfa“-Falles in der Art, wie
der Untergrund der „Verfa“ und des „Selperian“ bezeugt
wurde. Der Washingtoner Korrespondent der „New-York
Sun“ meint, daß es vielleicht unmöglich sein werde, zu be-
weisen, daß die „Verfa“ durch einen Torpedo und nicht
durch eine Mine zum Sinken gebracht worden sei. Der
Korrespondent der „New-York Times“ weist darauf hin,
daß die „Verfa“ Gesandte an Bord führte. Der Kor-
respondent führt fort, daß im Westen wenig Inter-
esse für maritime Fragen herrsche, und daß
das deutsche U-Booten, daß amerikanische
Reisende auf eigene Gefahr handele, wenn
sie auf englischen Schiffen fahren, auf die
Massen Eindruck mache. Der Korrespondent stellt
sich dem deutschen Vorkämpfer Vermittler eine wider-
willige Anerkennung für die ausgezeichnete Leistung, wie
er seit dem „Lusitana“-Arrestfall tätige gewesen sei.
Groß Vermittler habe nicht nur verstanden, sich in einem
großen Teile der Verfa ein ihmophtisches Gehör zu ver-
schaffen, sondern seine persönlichen Beziehungen zu den
amtlichen Kreisen in Washington seien überaus wertvoll,
und seine Stellung sei durch die Abberufung der beiden
Mitarbeiter keineswegs beeinträchtigt worden. Groß Vermittler
gehe sich die größte Mühe, den Frieden zu erhalten.

Die Festung London

Unter dieser Ueberüberschrift veröffentlicht die „Frankf.
Pa.“ nachfolgendes Berliner Telegramm:
Da die feindliche Flotte vielfach den Einbruch zu erziehen
versucht hat, als ob die Befestigung von London durch deutsche
Luftschiffe und Flieger überaus gefährlich wäre, haben wir über
den Umfang der Londoner Befestigungsanlagen Erhebungen
eingesogen. Wir können danach das Folgende feststellen:
London ist, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer
Linie von Befestigungsanlagen ausgestattet,
die in größerer Entfernung von der See gelegen, diese selbst
mit ihren militärisch wichtigsten Anlagen, Depots, Kasernen, Häfen
und Werften vor feindlicher Beschädigung schützen sollen.
Die Befestigung von London wäre vor dem Entstehen unserer
Ueberlegenheiten nur vor der See oder von Land aus möglich
gewesen. Von See aus hätte die Befestigung von London aus-
geführt werden können, nur durch feindliche Schiffe, die die Ein-
mündung einsehen. Deshalb gruppieren sich die Befestigungen,
die London gegen See schützen sollen, um die Mündung der
Themse.

Derzu gehören zunächst die Werke von Shoeburyness
südlich London und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten
Anlagen südlich und nördlich von London. Auf dem Seeufer
der Themse schließt sich an: der „Defender“ in Sheerness
mit dem Vorton pl. Fort, dem Garrison pl. Fort und dem davor-
liegenden Anlagen. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer
des Flusses entlang und im Bogen südlich um Chatham und
auf der linken Uferseite herum. Die Werke bestehen unmittelbar den
Themsemündung auf beiden Ufern. Es sind dies: das Fort
mit dem Namen nach dem berühmten Admiral Lord Nelson, das
Fort pl. Fort, das Coastfort Fort sowie das Rifort Fort und
das New Tower Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen
bei Purfleet und Frimston mit bis zum Arsenal von Woolwich.
Die Anlagen, die London zu Lande bedecken sollen, ziehen
sich in Form eines einseitigen Dreiecks um das Zentrum
westlich Gravesend aus in großen Bogen südlich um London
herum bis in die Gegend südlich Reading. Es befinden sich Forts
bei Farnborough am Darent River, nordwestlich Sevenoaks, nörd-
lich und nordwestlich Weathersham, bei Hechtill, Reigate, Dorking
Worthing und Alverstoke.

Es handelt sich bei diesen Anlagen hauptsächlich um
Werke, die schon im Frieden gebaut waren. Dazu kommen noch
alle die mannigfachen Anlagen, die rings um London während
des Krieges entstanden sind.

Die großartige St. Martins-Kathedrale war der reichste Bau-
stand der Gotik. Ueberwunden an Herrlichkeit wurde dieses Ge-
bäude aber noch durch die weltberühmte Tüchlerien, der
gotische Schmuckstücke der ganzen Welt. Im Jahre
1800 beginnend, wurde das in seiner ersten Harmonie und in sel-
nen künstlerischen Ausgestaltung einzig dastehende Bauwerk im
Jahre 1804 vollendet. Ein 70 Meter hoher Westturm krönte den
gotischen Wundervbau, der trotz aller Stürmen, denen Opren im
Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt gewesen ist, bis zum Beginn
der Kämpfe in London im Herbst des Jahres 1914 unversehrt
erhalten werden konnte. Der hohen Mitte Oprens hatten reich-
lich gegen Ende des 14. Jahrhunderts die mit den Westturm ver-
bundenen Eingänge ein Ende gemacht; der schwarze Tod und
eine abnormale Belagerung durch die Spanier im Jahre 1584
verletzten ihr den Rest. Opren verlor. Die Zerstörer waren
ausgenommen und hatten sich anderwärts, zum Teil in Eng-
land, niedergelassen, wo sie die Begräbnis der englischen Meeres-
krieger wurden. Die imponenten Hallen waren zerfallen; man-
che waren die hohen Wände und Längten zerfallen. Bis zur
letzten Jahre allerdings noch den Beschädigungen aus der
Zeit seiner Größe. Aber in der westfälischen Stadt lebten außer
noch 17 000 Einwohner. Längst haben auch viele die an einer
Mittelmäßigkeit zerfallene Stadt verlassen; nun wird man auch
noch die Ruinen betreten und neue Ströme Flutes werden die
Gedächtnis dämpfen, um ein Bild des einstigen Wohlstandes
zu erhalten.

Hochschulnachrichten

Das Verzeichnis der Vorlesungen und Vorlesungen der von
dem Landesminister General des Selbststudiums XVII. Er-
meisters Dr. Engelens von Stad in Danzig eingerichteten
Hochschule liegt nunmehr vor. Es bietet eine so große Aus-
wahl an Vorlesungen, daß eine gründliche Durchsicht der
Zeichnungen für den zukünftigen Beruf gemächlich ergeht.
Die Hochschulprofessoren, Dozenten und sonstige bewährte Leh-
rerkräfte wirken ehrenamtlich als Lehrkräfte. Der Zweck der
Hochschule ist allgemein bestimmt worden: Sie sollen kriegs-
fähigen Offizieren, die aus dem Militärdienst ausgetreten
oder ihren früheren Zivilberuf zu ändern gedenken sind, für
angemessene bürgerliche Beschäftigungen vorbereiten. Weiterhin

Die Bulgaren in Albanien

Genf, 5. Jan. Eine kürzere Meldung des Zürcher „Kon-
vulsive“ besagt, daß laut einem aus Bulgarien eingetroffenen
Telegramm die bulgarischen Streitkräfte nach der Be-
setzung von Skopje in Suma, 20 Kilometer von
Tirana, angelangt sind. Zwischen den italienischen Vor-
posten der Albanien Durazzo und den bulgarischen Offizieren
besteht die bulgarischen sollen die letzten Ausstellungen
haben.

Die Teuerung als Maßstab der Kampfkraft

Nach den 16 Monaten des Krieges stellt die Ernährungs-
des deutschen Volkes, soweit die Preisbildung in Frage
kommt, zweifellos besser da als diejenige unserer Gegner,
obwohl die Schwierigkeiten der Versorgung bei uns ungleich
viel größer sind als bei den Feinden. Diese Feststellung,
die der Staatssekretär des Reichshauswirtschafts Dr. Helfferich
in der allgemeinen Aussprache über Ernährungsfragen in
der Kommission für den Reichshaushaltsetat machte, ist
fraglos von allergrößter Bedeutung, wenn auch manche
Mitglieder der Kommission gemeint haben, dass die Preis-
feststellungen, daß auch unsere Feinde unter Ernährungs-
Preiserhöhungen zu leiden hätten, würden wir nicht halt.
Wenn sich aber die weitesten Kreise unseres Volkes über-
zeugen müssen, daß die durch den Krieg hervor-
gebrachte Teuerung bei uns, die wir in
einer eingeschlossenen Festung leben nicht
größer, ja sogar vielfach geringer ist als
bei unseren Feinden, denen das Meer und
die freie Zufuhr offen steht, so muß solche Er-
kenntnis dazu dienen, das Verhältnis unserer
Kraft zu der unserer Feinde richtig einzuschätzen.

Zufolglich sind also, daran ist festzuhalten, in England
und Frankreich unter sonst ganz anderen für die Nahrungs-
mittelversorgung weitlich günstigeren Voraussetzungen
und Bedingungen ähnliche und ähnlich große Schwierig-
keiten aufgetreten wie bei uns. Daraus folgt zunächst mit
unangenehmer Sicherheit, daß wir, da wir hinsichtlich der
Vorratssicherstellungen ungleichmäßig gestellt sind, als
unsere Feinde, außer in der eigenen Erzeugung
von Nahrungsmitteln auch auf dem Gebiete der
Organisation und der Verteilung bessere
Leistungen als unsere Gegner aufzuweisen haben. Aus dem
Ergebnis eines solchen Vergleiches folgt aber weiter, daß
die Verteuerung der Lebensmittel unger-
trennlich mit dem Kriege verbunden ist, daß
also der Krieg und seine Schädigungen in erster Linie, nicht
aber die inländischen Erzeuger, Vermittler, Händler usw.
für die Ursachen der Teuerung verantwortlich zu machen
sind. In diesem Sinne vor einer Verwertung der tatsäch-
lichen Verhältnisse zu wahren und irrtümlichen oder tre-
führenden Darstellungen mit dem durch den wahren Sach-
verhalt gebotenen Nachdruck entgegenzutreten, ist eine bür-
gerliche Pflicht allerersten Ranges, da es bei der Art, wie
unsere Feinde unter günstigeren Umständen davon bedacht
sind, das deutsche Volk zu vernichten und zu einem Hunger-
frieden zu zwingen, uns vor allem darauf ankommen
muß, die Ueberzeugung nach und festzustellen, daß wir
dank unserer wirtschaftlichen Kraft und
unserer Bereitwilligkeit zu den stärksten
Unterstützungen, zu den höchsten Opfern un-
belegbar sind. Wer in diesem Sinne Aufforderungen
über den Sachverhalt verbreitet, erwidert sich ein großes
Verdienst um das Vaterland; für die Aufführungsstärke
oder hat der Reichshaushaltsetat in der Kommission für den
Reichshaushaltsetat Weg und Ziel vorgezeichnet, indem er
ausführt:

Das Volk muß die Sicherheit haben, daß bei Sparmaßnahmen
und Wirtschaftsvorkehrungen nur geringe Abnahme der Lebens-
kosten zu erwarten sind. Es muß aber auch durchdrungen sein davon, daß die
Knappheit und Teuerung in den Verhältnissen des Krieges liegt,
daß es nicht die Landwirte und Händler sind, die wirtschaftlich
die Schwierigkeiten schaffen, daß ihm gegen Ausbeutung und Wucher
überall, wo solche Ausbeutungen vorkommen, der Schutz des
Staates zu Seite steht, das schließlich im Wege der planmäßigen
Eingriffe der Regierung, im Wege der staatlichen Hilfe
und Organisation bei uns unendlich viel mehr zur Linderung
der Not geleistet ist und geleistet, als in irgend einem anderen
Land. Das muß die Bevölkerung wissen. Aber sie
muß dabei auch verstehen, daß wir nicht allmächtig sind und mit
den gegebenen Verhältnissen zu rechnen haben, und daß dem,
was hier zur Erleichterung geleistet kann, gewisse Grenzen ge-
setzt sind. Dafür muß das Verständnis gewahrt werden.

Sollen sie aber auch den Offizieren, die in militärischen Be-
weiskampfen Anstellung finden wollen, Gelegenheit geben, sich
die Grundlagen zur Ausübung ihrer künftigen Amtspflichten
zu verschaffen. Das geschieht umfänglich in der Haupt-
sache die gesamte Militärisch-Wissenschaft. Ihre tatsächliche
Kenntnis ist für jeden, mag er einen Beruf wählen, welchen er
wolle, die beste Vorbereitung für gute Leistungen.

Außer den Offizieren steht auch kriegsbesoldigten Unter-
offizieren und Mannschaften mit angemessener Vorbildung, die
mit Rente entlassen und ihren bürgerlichen Beruf bestim-
men, der Beschäftigung der Armee frei. Die Teilnahme geschieht u. a.
in 4 Klassen. Davon hinaus sind den Offizieren der Danziger
Garrison, die ihre Bildung ergänzen wollen, soweit es der
Dienst gestattet, die Teilnahme freigestellt worden. Die Vor-
lesungen und Übungen beginnen am 1. Februar 1916 und finden
in der Königl. Technischen Hochschule Danzig-Banbuß
Hart. Die Dauer eines Kurses wird 4-5 Monate betragen. Die
Teilnahme an den Kursen ist auch Offizieren usw. der anderen
Arms freigestellt. Die Teilnehmer sind befreit, die
Vergütung, die sie zu hören wünschen, selbst auszusprechen.
Im Ausnahmefall zu erleichtern, sind für eine größere Anzahl
von Militärschülern Vorlesungen für eine Auswahl zusammengestellt.
Die Vorlesungsverzeichnisse sind unentgeltlich von der Regier-
ung des Reichs, General-Kommandos XVII. Armeeplatzes und von
dem Sekretariat der Königl. Technischen Hochschule Danzig-Banbuß
Hart zu beziehen. Soweit Auskünfte erforderlich sind, wenden sich
die Teilnehmer an den Hochschulprofessor Dr. Rudolph im
Danzig-Banbuß Hart oder an den Abteilungsleiter der Reichs-
Intendantur Reichsamt Danzig, Danzig, Intendantur, Reiz-
garten 28.

Jena, Der Großherzog von Sachsen hat dem ordentlichen
Professor der Philosophie an der Universität Jena, Geheimrat
Dr. Rudolf Eucken aus Anlaß seines 70. Geburtstages den
Ehren zum Komturkreuz des Großherzoglichen Hausordens der
Wachsamkeit oder vom weißen Stollen verliehen.
Berlin, 6. Jan. Der Großherzog von Baden hat Professor
Georg Anschütz von der Berliner Universität zum ordent-
lichen Professor an der Heidelberger Universität ernannt.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 7. Januar

Wir dürfen nicht vergessen . . .

Die Leber nur zu oft begnadete Erlohnung, daß ohne genügende Kenntnis der Verhältnisse feststehende Meinungen sich bilden und abschließende Urteile ausgesprochen werden, daß sich, so kühnen die Berliner „Politischen Nachrichten“, kaum irgendwo in einem solchen Maße beobachtet wie in der Verwertung und Verleinerung der tatsächlichen außerordentlich verdienstlichen Leistungen, mit denen die deutsche Landwirtschaft unter überaus erschwerten Produktions- und Arbeitsbedingungen die Nahrungsmittelversorgung der Nation sichergestellt hat. Wenn es nach dieser Richtung an ausreichender Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse gefehlt hat, so besonders in einem Punkte: vielfach, weil von zufälliger Seite immer berichtet wurde, daß wir in der Lage seien, in den Sommermonaten unseren Nahrungsmittelbedarf selbst zu produzieren, ist übersehen worden, daß dies nur unter erheblicher Einfuhr von Futtermitteln möglich gewesen ist. Diese Einfuhr stellt sich so gut wie ganz; da ist es ohne weiteres erklärlich, daß die Produktionsergebnisse geringer, die Produktionskosten höher werden müssen; ersichtlich für den, der sehen will, ist aber sofort auch, was die deutsche Landwirtschaft leistet und was wir ihr zu danken haben, wenn ungeachtet des Wegfalls von Futtermitteln in ausreichendem Maße zu bekommen, dennoch in befriedigender Weise gelöst wird.

Das ist das eine und das wichtigste, was wir nicht vergessen dürfen. Wir dürfen aber weiter nicht vergessen, daß die gelernten landwirtschaftlichen Arbeiter, soweit sie gesund sind und im heresdienverpflichteten Alter stehen, seit 17 Monaten an den Feldern einwirken sind und daß der Landwirtschaft die ausländischen Arbeiter, die sie im Frieden befähigt in sehr großer Zahl beschäftigt hat, während des Krieges nur zum Teil zur Verfügung geblieben haben. Wir dürfen nicht vergessen, daß von unseren Pferden und Zugtiermaterial das Beste im Felde steht, daß die Outeigentümer genötigt sind, zweifels dreimal im Laufe des Jahres Zugvieh zu kaufen; wir dürfen nicht vergessen, daß wir infolge des Wegfalls der Futtermittelfuhr genötigt gewesen sind, mit künstlichen, dazu kostspieligen Mitteln Ertrag zu beschaffen; wir dürfen nicht vergessen, daß im laufenden Jahre die Ernte erschwert worden ist durch ungünstige Witterungsverhältnisse jeder Art, die nicht die Ernte vergrößert, sondern auch die Qualität, namentlich auch des Kornes, ungünstig beeinflusst haben; wir dürfen nicht vergessen, daß alle diese Momente das Veranschlagen der Kartoffeln vergrößert, ihr Verbleiben zum Teil unmöglich gemacht oder doch erschwert haben. Das alles sind Dinge, die man sich genau überlegen sollte, wenn man sich einermöglichen im Blick von den Schwierigkeiten machen will, die uns bei der Lebensmittelversorgung entgegenstehen.

Die Kartoffelversorgung für das Frühjahr

Am 7. d. Mts. finden im Reichsamt des Innern Beratungen mit den Vorständen der deutschen Landwirtschaftsvereine über einige Fragen der Lebensmittelversorgung statt. An erster Stelle steht die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Speisepotatoen für das Frühjahr. Es ist geplant, den Landwirtschaftsamt in einem für ihren Bezirk die Beschaffung ausdehrender Mengen von Speisepotatoen und die Versorgung der Kartoffelzuchtvereine mit Kartoffeln zu übertragen, um einen raschen an Kartoffelmarkt zu verbinden. Die außerordentlich großen Bestände von Kartoffeln durch die Gebiete im Westen, die die Annahme begründet erscheinen, daß Speisepotatoen in erheblichen Mengen zu Futterzwecken verwendet werden. Außerdem wird bei den Beratungen die Frage des Anbaus von Zuckerrüben erörtert werden, um eine ausreichende Erzeugung von Zucker sicherzustellen.

Der sächsische Gemüsehau

hat Schwierigkeiten mit der Warenbeschaffung, seitdem Schiffsverkehr für Gemüse einseitig ist. Die sogenannten Kommissionshändler, das sind die Aufkäufer, von denen die Stadt nun erwidert werden muß, bilden einen Ring, der die Waren zurückhält, weil diese durch die Höchstpreise etwas billiger geworden sind. Es dürfte, um auch die Ernährung des Volkes durch Gemüse sicherzustellen, sich vielleicht empfehlen, daß die zuständigen landwirtschaftlichen Berufsvertretungen den Aufkauf in die Hand nehmen und die Städte damit versorgen oder wenigstens die Vermittlung übernehmen. Die Landwirte verkaufen sicherlich lieber an ihre Berufsvertretungen, als an Leute, von denen sie ohne weiteres wissen, daß es sich bei ihnen um das Einkommen hohen Gewinnes handelt. In diesen Zeiten muß es für alle das oberste Ziel sein, daß die vorhandenen Nahrungsmittel in der rechten Weise in die Hände der Verbraucher gelangen, ohne daß eine Handvoll Leute ungewöhnliche Gewinne für geringe Mühe einheimen.

Gegen das Induskaffe in eigenen Lande

Das Dezemberheft der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins bringt einen vortrefflichen Aufsatz eines Politikers, den man als die Bürgerpflicht. Nachdem wir diesen Aufsatz abgedruckt haben, wir uns erlauben, den Namen der betr. Stadt in Halle zu ändern, da für unsere Stadt dieser Aufsatz nicht minder angebracht ist. Dieser Aufsatz lautet: „Wäuer! In dieser großen Zeit, da unser Deutschtum im Kampf um Leben und Tod gegen eine Welt von Feinden steht, ist es vaterländische Pflicht der Dabeimgebliebenen, alles ausländische Wesen im eigenen Lande gründlich und endgültig auszurotten.“

Unsere Männer und Wäuer, unsere Brüder und Volksgenossen verhalten draußen im Kampfe gegen englische Niedertracht und weiche Deide. Und zugleich werden unerschütterliche Werte, die deutsche Unternehmungslust und deutscher Fleiß im Auslande geschaffen, von roher Feindschaft vernichtet, die alles Deutsche vernichtet. Da muß es unsere Selbstachtung und unser Volksehrgefühl

empören, wenn wir in der eigenen Heimat noch immer die Spuren einer widerlichen Auslandsfrömmigkeit und einer liebevolleren Fremdenverehrung treffen. Nur zum Geßpott unserer Feinde mocht uns die wertvolle Albernheit, ihre Sprache für vornehmer anzusehen als unsere eigene Muttersprache, und es zeigt einen jämmerlichen Leichtsinn an Gefühl für vaterländische Pflicht, wenn auch jetzt noch Gasthofs- und Geschäftsführer, Warenbesitzerungen und Anknüpfungen die Sprache Englands und Frankreichs zur Schau tragen. Neben ängstliche Mühsücht auf den Landesfeind hat in diesen Zeiten zu schreiben, heute gilt mehr denn je das Wort des Großen Aufrechten: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Unter Anerkennung des berechtigten deutschen Selbstgefühls, das gerade in dieser Kriegszeit volle Verwirklichung fordern darf, ist es an vielen Stellen unseres Vaterlandes bereits verboten worden, in öffentlichen Ausstellungen und Anknüpfungen die englische oder französische Sprache anzuwenden. Von einem solchen Verbote möchte ich in . . . (Halle) absehen.

Ich vertraue aber darauf, daß das gesunde vaterländische Empfinden der Bevölkerung auch ohne Proklamierung aus freien Stücken dafür sorgt, die Schmach von öffentlichen Ausstellungen und Anknüpfungen in der Sprache unserer Landesfeinde auszutilgen.“

Der Bauausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschloß am 5. d. M. das sächsische Galerienverbot, von dessen inneren Einrichtungen die Besucher außerordentlich berichtet waren. — Der Ausschuß bewilligte für die Warmwasserbereitung der Schlosserstraße 12 000 M. n. d. M.

Angabe für Krüger und Kriegsfamilien. Eine kurzgefaßte Zusammenstellung der der Kriegskrügerinnen und ihre Angehörigen betreffenden Bundesratsbestimmungen und anderen herkömmlichen Bestimmungen ist schon im Druck erschienen und wird kostenlos an jedermann abgegeben in der Verwaltungsstelle für Krügerfamilien, (Deutsches Kartell, Marienstraße 14).

Verbandsjubiläum 1916. In diesem Jahre können folgende Halle'sche Vereine größere Jubiläumstage ihres Bestehens begehen: 20 Jahre: Bund deutscher Militärärzte, Verein der sächsischen Beamten, Weidenheller- und Waidmüller-Verein, „Mannes Kreuz“ (Etabliement), Verband Halle-Thüringen der Deutschen Reichsfeuerwehr, Gesellschaft „Goldene Reiter“, „Bismarck-Verein“, „Gilde der Kunst- und Handwerker-Interessierten“, Verein „Ehemaliger Ober-Ritterverein“, „Fortuna“, Fremdenführer-Jubiläumverein, Halle'scher Fußballklub 1896, Stammdienstverein, — 25 Jahre: Volkshilfsverein, Arbeiterjugendring f. d. Bsp. Sachsen u. Anhalt (Sich. Gs.), „Gefangenen“, „Rannhäuser“, Paul Bahner'sche Bismarck-Gesellschaft, „Gilde der Kunst- und Handwerker-Interessierten“, Verein „Ehemaliger Ober-Ritterverein“, „Fortuna“, Fremdenführer-Jubiläumverein, Halle'scher Fußballklub 1896, Stammdienstverein, — 30 Jahre: Volkshilfsverein, Arbeiterjugendring f. d. Bsp. Sachsen u. Anhalt (Sich. Gs.), „Gefangenen“, „Rannhäuser“, Paul Bahner'sche Bismarck-Gesellschaft, „Gilde der Kunst- und Handwerker-Interessierten“, Verein „Ehemaliger Ober-Ritterverein“, „Fortuna“, Fremdenführer-Jubiläumverein, Halle'scher Fußballklub 1896, Stammdienstverein, — 40 Jahre: Zentralverband der deutschen Hämorrhoider-Angehörigen (Sich. Gs.), Verein der Gastwirte, Ortsverein des Gewerbevereins deutscher Tischler, — 45 Jahre: Arbeiterverein „Grünlich“, Ornithologischer Zentralverband, — 50 Jahre: Verein der Krüger von 1866 ff., 50 Jahre: Halle'scher Männer-Gesangsverein, 100m. Halle'scher Männer-Turnverein, 70 Jahre: Gießhütten-Interessierten, — 80 Jahre: Halle'scher Sanitätsverein.

„Lumpen“. Der Sanitätsunteroffizier Karl Nikolaevich von der 2. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 62, Sohn des Technikers Karl Nikolaevich in Halle, hat das Eigentum 2. Klasse erstanden. Beim Durchmarsch durch Potsdam stieß er auf einen Kriegsgefangenen, der ein verlassener, sehr unansehnlicher Hund zu ihm und wußte ihm nicht mehr von der Seite. Ob dieser Unanständigkeit genannt er das Tier lieb und achtete es ab, so nannte sich zum Aufsuchen von Verwandten. Das Tier war sehr gelichig und lebte bei einer Hundstube, die ihm sehr nahe war. Er untersuchte aufmerksam auf den Hund und bot seinem Besizer einen ansehnlichen Betrag für seine Heberlösung. Dieser schlug jedoch das Angebot aus, er wollte sich nicht mehr von „Lumpen“, die Besizerung hatte er ihm gegeben, trennen. Der Hund hat viele Verwandte unter seinen und zwar sehr hübschen, hübschen. Man ersieht hieraus, daß auch nicht raffende Tiere sich an Sanitätsbehörden berichten lassen.

Passage-Theater. Von Freitag ab kommt im Passage-Theater „Spinoza's letztes Gesicht“, eine Komödie in 5 Akten, zur Aufführung. Maria Garni und Wilhelmine Weyher führen hier Hede, Leidenfisch, Duldung und Hoff, wie man das nur von dieser großen Tendenz selbst lesen kann. Ausstattung und Aufbau dieses Dramas kann nicht überboten werden, das Ganze ist ein Meisterwerk im wahren Sinne des Wortes. Das Geschehen ist herrlich. Die Aufführung ist ein Ereignis für die Kinematographie.

Halle'scher Damen-Glor „Alara“. Heute Abend 8 1/2 Uhr Leitung bzw. Veranlassung im Hofhaus St. Nikolaus, Nikolausstraße. Entgegenstehende Damen (Angehörige Damen und Herren können mitkommen), sind herzlich eingeladen.

Gestalten werden in einem neuen, aus feinsten rothbraunen Leder, von denen 6 Stück abwechselnd mit 1 Brillant und 1 Smaragd besetzt sind, etwa 1 Zentimeter breit und 4-5 Millimeter hoch, — eine dunkelbraune Lederhandtasche, enthaltend einen photographischen Apparat „Bodan“ in feinem Ledergehäuse, mit einem kleinen, aus feinstem Silber, — eine Gruppe von 3 Offizieren bestehend, einen anderen Offizier, eine eiserne Handtasche mit Stiel und gelbpoliertem Holz, einen schwarzen Bartrock, ein Schwanm., ein weißes Oberhemd, ein weißes Hemd und ein Paar graue Baumwollene Socken, die Wäsche sind mit gelb, — ein blaues Tuchgewand mit blauenfarbenen Aufschlägen, des Nadeln mit gelbem Futter.

Vereins-Anzeiger

Mittheilung des Vereins, Ortsgruppe Halle a. d. S. Sitzung am 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr im „Kaiser Wilhelm“. Vortrag Prof. Dr. Herzberg: „Die wirtschaftliche Bedeutung des deutsch-sächsischen Weinbaugebietes“; Geschäftliches. Gäste willkommen.

Verein eigen. Meet. Am 8. d. M. 8 1/2 Uhr abends, im „Schultheiß“, Hofstraße, Hauptversammlung mit Vorstandswahl, Jahres- und Jahresbericht. Ehemalige Angehörige aller Dienstgrade, des aktiven, Reserve- und Landwehr-Regiments Nr. 86, die dem Verein beitreten wünschen, willkommen.

Verein der Schwerhörigen „Sepata“. Am Januar: Gottesdienst (immer an dem zweiten Sonntag in jedem Monat), am 9. nachmittags 5 Uhr (Abendgottesdienst am 11. nachmittags 8 Uhr (Pfeifer Keller); geistliche Vereinigungen am 14. und 22., abends 8 Uhr (Nikolaus“).

Halle'sches Theater- und Konzertleben

„Amu“, das poetische Drama von Anton Wildgans, welches nicht nur vermöge seines hohen literarischen Wertes, sondern auch durch die vorzügliche Darstellung einen ganz außerordentlichen Beifall erringen konnte, wird am Freitag noch einmal zur Aufführung gelangen. Der Sonnabend bringt nachmittags 7 Uhr ein Schauspiel „Minna von Barnhelm“ als Bühnenrevue mit der ermäßigten Preisen und abends 8 Uhr das 3. Sinfonie-Konzert unter der Leitung von Kapellmeister Paul Gaener mit der Königlich-Hofopernsängerin Frau S. Laird als Solistin. Auch für nächsten Sonntag, nachmittags die Oper „Die Zauberkraft“ amgeführt ist, zeigt sich bereits lebhaftes Interesse; wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in der Abendaufführung von Sonntag, an dem erfolgreichen und humorvollen Schwan „Der schalkhafte Schwan“ amgeführt ist, die einseitige Operette von Sappho (Sappho) amgeführt ist, welche bekanntlich von den besten Kritikern des Wiener Meisters gelobt, zur Aufführung kommt. Der Sonntag abend bringt also im wahren Sinne des Wortes doppelten Genuß.

„Malerabend“ von Eugen d'Albert. Meister d'Albert, der noch immer unerreichte, auf einmache Höhe stehende Malerleben, wird bei seinem einzigen Malerabend am 18. Januar in der Hofkapelle nur Werke von Bach, von Beethoven, von Starckenbrun in der Hof-Musikalienhandlung von Heinrich Götzler ab bekommen.

Kongresse und Ausstellungen

Reichsverband deutscher Städte und die Fürsorgeeinrichtungen. Am 30. Dezember lagte in Berlin der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Städte, der zurzeit 760 kleine und mittlere Städte vertritt.

Zunächst wurde die Frage erörtert, ob und in welcher Weise der Reichsverband zu den bevorstehenden Regelung der Elektrizitätsversorgung Stellung nehmen soll. Es wurde ein besonderer Ausschuss eingesetzt, der einer in der nächsten Woche nach Leipzig zu berufenden Reichsverbandesversammlung seine Beschlüsse unterbreiten wird. Der Reichsverband will mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß den Städten die Erzeugung und Verteilung der Elektrizität, den industriellen Kreisen ebenfalls die Erzeugung für eigene Zwecke gelassen werden muß. Andererseits würde der Reichsverband eine Regelung der Erzeugung und Verteilung durch die Bundesstaaten, insbesondere auch die einheitliche Preispolitik, freudig begrüßen. Er hofft aber auch andererseits die Schaffung spezialfachverständiger Behörden auf dem Gebiete der Verwaltung und Prüfung im Elektrizitätswesen, unabhängig von den Bundesstaaten und auch der Reichsverbandesverwaltung.

Mit Genehmigung und Zustimmung des Reichsverbandes, der die Vorarbeiten im Ministerium durchzuführen festgelegt hat, daß man bei der Entscheidung der Gemeinden für Verluste auf dem Gebiete der Gemeindefinanz die Eigenkapitalien bei belasteten Gemeinden auf deren Umfang viel weiter entgegenkommen abgeben, als bei dem Ende im August 1915 in Aussicht gestellt. Ein Ergebnis der 16. Versammlung des Reichsverbandes in dieser kürzeren Zeit sind folgende Punkte.

Einmütig wurde der Vorstand der Ansicht, daß bei Durchführung der neuen Grundsätze des Reichsverbandes die Erhebung der durch den Reichsverband angelegten Abgaben und Realisations-Ergebnisse in Frage gestellt werden. In den Ministerien des Innern, an dem Reichsamtverordnungen und an die sämtlichen selbstverwaltenden Gemeindenkommunen wurde eine Eingabe abgelehnt; auch wurde durch persönlichen Vortrag in den Ministerien dargelegt, daß die Gemeindefinanz weniger erhebt werden können als die Staatsfinanzen, da bei den ersten eine Regelung durch Bundesstaaten und Verteilung nach anderen Orten ausgedehnt ist, und daher die Gemeindefinanzleistungen bei Verteilungen und Zurückführung ihrer Beamten ein größeres Entgegenkommen beanspruchen müßten.

Von einem sächsischen Städtegatte ist ein enger Zusammen-schluß der Einzel-Städte mit dem Reichsverband angeregt worden. Der Vorstand ist bereit, darüber in nähere Verhandlungen zu treten. Einmal wurde beschlossen, auf der bevorstehenden Reichsverbandesversammlung auch ein Antrag stellen zu lassen, die Landes-Verwaltung und Realpolitik, da der Reichsverband aus den Realpolitikern bisher in die Wege geleiteten Schritten noch nicht die Berücksichtigung genommen hat, daß diese auf einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

In der nächsten Vorstandssitzung werden bedeutsame Fragen auf dem Gebiete der Gemeindefinanz erörtert werden. Dr. B.

Landwirtschaftliches

Die Gewinnung von Fette

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Bei der gegenwärtigen Knappheit an Fette ist es dringend geboten, für die vollkommene Gewinnung der vorhandenen Fette Sorge zu tragen. Die Verwertung der Milch ist vielfach noch nicht vollkommen, weil einerseits mangelhaft arbeitende Milch-separatoren verwendet werden, andererseits das ganz ungenügende Seitenaufsaugungsverfahren noch im Gebrauch ist. Der hierdurch der Buttererzeugung des Deutschen Reiches erschwerte Ausfall ist von sachverständiger Seite auf mindestens 800 000 Doppelzentner berechnet worden, was etwa 10 Prozent der jährlichen Gesamtzuverfügung des Deutschen Reiches entfielen würde.

Wird es nun auch niemals gelingen, die theoretisch mögliche völlige Entnahme der Butter aus der Milch, zu Butter betriebliebenen Milchmenge zu erreichen, so unternimmt es doch keinem Zweifel, daß sich bei richtigem Verfahren noch ganz bedeutende Mengen an Butter gewinnen lassen. Die Buttererzeugung gelangt daher durch die Verwendung von Seitenaufsaugungs- und Milch-scheidungs-Gräten — wegen der großen Ertragsmehrfachheit bei den hohen Preisen des Butterfettes — nachträglich erheblich zu werden. Das Ziel wäre am vollkommensten erreichbar, durch Anwendung aller nicht im allgemeinen Geschäftsbetrieb gebräuchlicher Milch in die Milchseinerer. Soweit dies nicht durchführbar ist, werden auch, mußte die Milch wenigstens mit guten Separatoren entrahmt werden. Die Aufgabe aller landwirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Interessenvertretungen, Vereine usw. ist es, auf die Zweckmäßigkeit geheimerer Untersuchungen der Magermilch auf etwaige Nebenbestandteile sowie auf die Beschaffung guter Separatoren hinzuwirken, die Landwirte auf die richtige Art Geräte hinzuweisen und vor dem Ankauf billiger und schlechter, deren es leider noch genug gibt, zu warnen. Ueber die geziel-

